

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 72 (1946)
Heft: 51

Artikel: Die Schicksalsnacht
Autor: Claro, Pitt
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-486318>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Schicksalsnacht

Humoreske von Pitt Claro

Seit einer Woche hatte Dr. Karl Kügeli eine Praxis eröffnet. Neben seiner Haustüre prangte das weiße Emailschild mit den schwarzen Worten: «Dr. med. Karl Kügeli, praktischer Arzt.» Dicht daneben war die Glocke, aber noch kein Mensch war erschienen, um von dieser Einladung Notiz zu nehmen.

Die zehnte Abendstunde des achten Tages seiner ärztlichen Laufbahn war vorüber und verdrießlich ging der Doktor zu Bett. Er löschte das Licht und wäre gern eingeschlafen, aber es wollte ihm nicht gelingen. Endlich versank er in einen Halbtaumel, da — war es Wirklichkeit oder Traum? Es läutete, läutete mehrere Male heftig.

«Du lieber Himmel, es beißt jemand an!» rief der Doktor, mit beiden Füßen aus dem Bett springend. Rasch eilte er nach dem Fenster und riß es auf. Aber ach — es stand kein Hilfebedürftiger auf der Straße, wohl aber vernahm Kügeli ingrimmig das höhnische Gelächter einiger angeheiterter Nachtschwärmer, die sich den Spaß erlaubt hatten, an seiner Glocke zu drücken.

Dr. Kügeli lag in Betrachtungen versunken wieder im Bett, als es wiederum läutete, aber diesmal ganz sachte und bescheiden.

Jetzt erhob sich der Doktor langsam und mit Würde. Wollte man ihn wieder foppen? Doch er stand auf. Noch einmal läutete die Glocke, wie ein zarter Klageruf. Er eilte ans Fenster und erblickte in der spärlichen Straßenbeleuchtung eine junge Dame, die vor der Haustüre auf und ab ging.

«Herr Doktor, nehmen Sie es mir bitte nicht übel, daß ich Sie so spät noch belästige!» ließ sich nun von der Straße herauf eine bittende Mädchenstimme vernehmen.

«Aber, bitte sehr, das ist doch meine Pflicht», antwortete Dr. Kügeli vergnügt. «Warten Sie einen Augenblick, ich bin gleich unten.» — «Aber das ist nicht nötig», sagte das Mädchen. «Sie können mir ja den Schlüssel aus dem Fenster werfen.»

«Den Schlüssel?» wiederholte der Doktor verblüfft. — «Ja, Ich bin das Dienstmädchen der Frau Direktor Guggler hier im Hause und habe mich etwas aus dem Kino verspätet. Ich erlaube mir daher, bei Ihnen zu läuten, um Sie um Ihren Hausschlüssel zu bitten. Ich werde Ihnen denselben morgen früh

wieder zustellen. Sie sind mir doch nicht böse, Herr Doktor?» — «Aber nein!» versicherte dieser, obschon er fast vor Aerger verging. Er warf dem verspäteten Dienstmädchen den Schlüssel zu und begab sich wieder ins Bett, ohne indessen den Schlaf zu finden.



Plötzlich ertönte abermals die Glocke. Gibt es etwa noch mehr hinausgesperrte Dienstmädchen, war Dr. Kügels erster Gedanke. Oder sollte sich wirklich ein Kranker meiner erbarmt haben? Rasch sprang er ans Fenster und erblickte wieder ein Mädchen vor der

Haustüre. «Was wünschen Sie?» rief er etwas patzig hinunter.

«Wohnt hier nicht Doktor Kügeli?» «Gewiß, der bin ich!»

«Die Frau Bäckerin Knebler hat heftige Magenschmerzen und Sie möchten sofort mit mir kommen!» sagte das Mädchen.

Mitkommen? Magenschmerzen? Gott sei Dank! dachte der Doktor und zog sich eilig an. Er eilte die Treppe hinab und stand schon vor der Haustüre, als ihm einfiel, daß sein Schlüssel noch in den Händen des Dienstmädchens war. «Zum Donnerwetter — ist das eine Schicksalsnacht!» polterte der Doktor. «Wie komme ich nun aus dem Hause?»

Wie Simson an den Pfosten des Rathauses der Philister, rüttelte Kügeli an der Haustüre, natürlich vergeblich. Nach einiger Zeit entschloß er sich, zur Frau Direktor Guggler hinaufzugehen und vom Dienstmädchen den Schlüssel zurückzufordern. Er gelangte an eine Türe, durch welche vernehmliches Husten drang. Krankhafte Zustände haben für jeden Arzt besondere Anziehungskraft. So klopfte Dr. Kügeli leise an.

«Wer ist da?» frug eine weibliche Stimme. — «Verzeihung», sagte der Doktor verlegen. «Schläft vielleicht in diesem Zimmer das Dienstmädchen der Frau Direktor Guggler?» Von neuem vernahm der Doktor ein gewaltiges Husten und dazwischen donnerte es fürchterlich: «Eine solche Frechheit ist mir doch in meinem Leben noch nicht vorgekommen! Was geht Sie mein Dienstmädchen an? — Mich deshalb zu wecken! Scheren Sie sich augenblicklich fort oder ...» — «Aber so hören Sie mich doch an!» unterbrach Kügeli.

In diesem Augenblick erschien das Dienstmädchen, durch den Lärm aufmerksam geworden, auf der Treppe. «Wo ist der Schlüssel?» rief ihr der Doktor aus dem Halbdunkel entgegen. — «Hilfe! Einbrecher!» schrie das Mädchen entsetzt und eilte die Treppe empor. Der Doktor setzte ihr nach, um ihr den Irrtum aufzuklären, doch das Mädchen, im Glauben, ein Einbrecher verfolge sie, stieß erschreckte Schreie aus.

Der fürchterliche Lärm machte das ganze Haus wach. Aus allen Türen kamen Bewohner heraus und eilten herbei. Jetzt kam es zu Erörterungen und Erklärungen.

«Den Hausschlüssel», sagte das Dienst-



Prompt und gut
verpflegt

Braustube Hürlimann
am Bahnhofplatz ZÜRICH



Hand in Hand

gehen die Qualitäten der
Küche und des Kellers.
Der Gast ist befriedigt.
Direkt am Bahnhof

Aarau Hotel Aarauerhof

Restaurant **Bar** Feldschlößchen-Bier
Tel. 239 71 Inhaber: E. Pflüger-Dietschy
Gleiches Haus: **Salinenhotel Rheinfelden**

mädchen, «habe ich Ihnen, Herr Doktor, vor Ihre Türschwelle gelegt und es Ihnen auch zugerufen, was Sie aber offenbar überhört hatten.»

Bleich vor Wut rannte der Doktor die Treppe hinab und richtig — seitwärts auf der Schwelle lag der Haus-

schlüssel! Er stürzte auf die Haustüre zu und öffnete — aber draußen stand niemand mehr. Die Besucherin hatte wohl einen Kollegen aufgesucht.

Langsam und schwermütig stieg Dr. Kügeli die Treppe nach seinem Zimmer wieder hinauf und wünschte alle ver-

späteten Dienstmädchen zum Kuckuck. Er hatte jedoch die Genugtuung, daß er am folgenden Tage zur Frau Direktor Guggler, die das ihm zugefügte Unrecht wieder gut machen wollte, gerufen wurde, um ihre Erkältung zu behandeln.




 HARAB

WEIHNACHT
 19 **A** 46

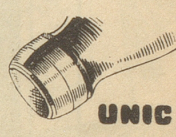

 Kobler

N
A
T
A
L
E

ALDER
 FACH MANN
 für die
TROCKEN RASUR

N
O
E
L


 Raballo


 UNIC

E. ALDER, Uraniastr. 40, ZÜRICH 1



„Die Suters sind verreist, mit Kind und Kegel! Skiferien machen sie im Bündnerland! Würd' ich auch, wenn ich bei der Landes-Lotterie einen solch hübschen Treffer gewonnen hätte. In Zukunft werde ich mir auch ab und zu ein Los kaufen!“

ZIEHUNG 14. JANUAR

Einzel-Lose Fr. 5.—, Serien zu 10 Losen unter dem „Roten Kleeblatt“-Verschluß Fr. 50.— (zwei sichere Treffer), erhältlich bei allen Losverkaufsstellen und Banken. Einzahlungen an Landes-Lotterie Zürich VIII/27600.

LANDES-LOTTERIE



Alle loben, Onkel, Tanten
und die anderen Verwandten,
Neffen, Basen, Urgroßmütter:
«Appenzeller Alpenbitter!»